Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 297. Samstag den 13. Dezember. 1834.

Preußen.

Berlin, vom 6. Dez. Der reiche russische Kammerherr und Staatsrath Demidow, dessen Freigebigkeit die Armen Berlins schon seit mehreren Jahren am Neujahrstage ansehnliche Gaben verdanken, hat seine Wohlthätigkeit auch auf die Armen der Stadt Potsdam ausgedehnt. Den betreffenden Behörden dieser zweiten Residenzstadt ist vorgestern durch ein Schreiben des Oberkammerherrn Fürsten v. Wittgenstein bekannt gemacht worden, daß sich jener durch seine Wohlthätigkeit schon so rühmlich bekannte Ausländer veranlaßt gefunden habe, in vollkommener Ueberzeugung, daß der 3. August nicht bloß für Preußen, sondern auch für ganz Europa durch die Geburt eines milden, gerechten und väterlichen Herrschers ein Tag des Segens und der Freude sey, auch seinerseits durch ein jährlich sich wiederholendes Geschenk von 500 Rbl. in Gold an die Armen der Stadt zu feiern, in dessen Mauern der Allverehrte geboren ist.

— Der Korrespondenzartikel aus Berlin in der außerordentlichen Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 24. Nov. (welcher im Wesentlichen auch in diese Zeitung überging) berichtet über die durch den Tod des Finanzministers Maaßen eingetretene wichtige Vakanz und erwähnt mit gebührendem Lobe der hohen Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes. Die Geschichte wird an seinen Namen die Epoche einer, aus den Ideen einer erleuchteten staatswirthschaftlichen Theorie eben so kühn in's Leben gerufenen, als besonnen durchgeführten und nicht bloß für den preußischen Staat höchst bedeutungsvollen Reform des Zoll- und Handelssystems knüpfen. Diese Angelegenheit leitete Maaßen vor dem v. Motzschen Ministerium und unter demselben als Generalsteuerdirektor, so wie zuletzt als Finanzminister. Anstatt aber diesen Gegenstand, welcher der eigentliche Mittelpunkt der Wirksamkeit dieses Mannes ist, auch nur zu berühren, hält sich der Verfasser jenes Schreibens lediglich an die Resultate unsrer Staatsschuldenverwaltung, woraus bei Unkundigen leicht das Mißverständniß entstehen kann, als ressortire dieser Zweig der Finanzwirthschaft in Preußen, gleichwie in andern Staaten, von dem Ministerium der Finanzen. — Jene Resultate sind aus dem im vorigen Jahre an Se. Maj. den König abgestatteten und öffentlich bekannt gemachten Bericht der Hauptverwaltung der Staatsschulden geschöpft, einer Behörde, welche in Folge des Staatsschuldenedikts vom 17. Jan. 1820 von dem Finanzministerium ganz unabhängig, und deren Präsident der wirkliche geheime Finanzrath Rother ist. Es lag daher um so näher, auch dieses Mannes zu erwähnen, der den preußischen Staatskredit unter den schwierigsten Verhältnissen neu zu begründen, ihn gegen die Stürme der Zeit kräftig zu schützen und bis zu der glänzenden Höhe zu bringen gewußt hat, auf welcher er sich jetzt befindet. So ist insbesondre die in neuster Zeit entstandene bedeutende Verminderung der Zinsenlast ein Resultat der von ihm mitten unter den verhängnißvollen Ereignissen der letzten Jahre zur Ausführung gebrachten Reduktion der 5prozent. Papiere auf 4proz. Wie es nun in der Trauer um den Hintritt eines in seinem Wirkungskreise schwer zu ersetzenden hohen Staatsbeamten tröstlich ist, der Verdienste noch lebender und in voller Kraft wirksamer Amtsgenossen desselben gedenken zu können, so dürfte es auch für den preußischen Staatskredit im Auslande nicht ohne Interesse seyn, der Meinung zu begegnen, als wäre auch dieser bisher so musterhaft geleitete Theil unsrer Finanzverwaltung jetzt verwaist. (Hamb. Korresp.)

Vom 8. Dez. Vom 2. Jan. d. J. ab werden, nach einer Bestimmung der königl. Hauptverwaltung der Staatsschulden hier in Berlin von der Kontrolle der Staatspapiere (Taubenstraße Nro. 30) die neuen Zinskoupons zu den Staatsschuldscheinen für den Zeitraum vom 1. Januar 1835 bis letzten Dezember 1839 ausgereicht. Wer dergleichen Zinskoupons zu erheben hat, fertigt von seinen Staatsschuldscheinen ein besonderes Verzeichniß nach Klasse, Nummer und Litera an, versieht dasselbe mit seiner vollständigen Namensunterschrift, welcher Stand, Wohnung und Datum hinzuzufügen sind, und legt die aufgeführten Staatsschuldscheine selbst bei, indem auf denselben die neue Kouponsserie abgestempelt werden muß. Formulare zu solchen Verzeichnissen sind bei der gedachten Kontrolle unentgeltlich zu haben. Wer in der Provinz wohnt, hat sich nach den betreffenden Bekanntmachungen der königlichen Regierungen in deren Amtsblättern zu achten, und seine Staatsschuldscheine der darin bestimmten Kasse zu übergeben. Ausländer können die Staatsschuldscheine an die ihnen zunächst gelegene Regierungshauptkasse zur unentgeltlichen Besorgung der neuen Zinskoupons schicken und haben zur Erlangung der Portofreiheit innerhalb der preußischen Staaten auf der Adresse den Vermerk zu setzen: „Staatsschuldscheine zur Beifügung von Zinskoupons." (Staatsz.)

Polen.

Aus Warschau schreibt man: Während der ganzen Zeit, als es nur die Witterung erlaubte, haben dieses Jahr bis 2000 Menschen ununterbrochen an der hiesigen Citadelle gearbeitet. Künftiges Jahr wird sie vollendet seyn, und dann eines der schönsten Musterstücke der neuen Befestigungskunst darstellen.

Portugal.

Aus den letzten, bis zum 25. v. M. reichenden Nachrichten aus Lissabon tragen wir noch Folgendes nach:

Es wurde schon gemeldet, daß die Deputirtenkammer den Gesetzvorschlag zum Verkauf des Kirchen- und andern Nationaleigenthums mit 61 Stimmen gegen 37 angenommen hatte. Die Kammer hatte auch das Maximum und Minimum der Summe, durch welches jedes Kirchspiel seine Geistlichkeit zu erhalten hat, festgesetzt, und man betrachtete diese Maßregel für eine höchst wohlthätige. Mordthaten dauerten leider noch immer fort. In der Nähe von St. Ubes wurden drei Miguelisten von einigen Nationalgardisten ermordet, und am 16. in derselben Stadt zwei andere Miguelisten dermaßen verwundet, daß sie sterbend nach dem Hospitale gebracht werden mußten. Lieutenant Drury, von den schottischen Füseliers, hatte auf der Straße drei Stiche empfangen, war aber mit dem Leben davongekommen. In Santarem waren am 15. zwei Miguelisten erdolcht worden. Graf St. Michael, der sich nach England eingeschifft hat, entging der Gefahr, ermordet zu werden, nur mit genauer Noth, denn sechs Kerle, die nichts Gutes im Sinne hatten, lauerten ihm auf. Visconde d'A—, der auf eine Zeitlang der Agent des Usurpators in London gewesen und erst vor einigen Tagen von Oporto in Lissabon angelangt war, gedachte sich, wenn er die königl. Erlaubniß und Pässe erhielte, ebenfalls nach Falmouth einzuschiffen. Der Herzog von Terceira begab sich zu ihm und suchte ihn zu überreden, in Lissabon zu bleiben, aber er konnte den Visconde nicht überzeugen, daß er in Lissabon sicher sey. Sein Bruder, Don Miguel Correa, und auch der Bruder des Grafen San Lorenzo hatten um ihre Pässe gebeten. Dies

ist die natürliche Folge der scheinbaren Nachlässigkeit der Regierung in der Sorge für die individuelle Sicherheit. Die junge Königin schien energisch aufzutreten. Bei einem kürzlich im Pallaste von Necessidades gehaltenen Ministerrathe war einer der Minister noch nicht eingetroffen. Ihre Maj. fragte, wer es sey, und da sie den Namen des Präsidenten des Konseils hörte, entgegnete sie: „Mein Vater würde sicherlich nicht auf ihn gewartet haben und auch ich will nicht auf ihn warten." — Oberst Barreiros war nach Minas Hauptquartier abgegangen; er erhält 150 Pf. St. für Reisekosten und 48 Pf. monatlichen Sold.

— Durch ein zu Falmouth angekommenes Dampfschiff hat man Nachrichten von Lissabon vom 2. d. erhalten. Sie melden die per procura am 1. d. stattgefundene Vermählung der Königin Donna Maria mit dem Herzoge von Leuchtenberg vor dem Herzoge von Terceira, welcher das Amt eines Civilstandsbeamten versah. Unter allen Klassen der Bevölkerung herrschte der größte Enthusiasmus, und die öffentlichen Belustigungen waren sehr glänzend.

— Das oben erwähnte Gesetz über die Veräußerung der Nationalgüter gewährt den Ankäufern die vortheilhaftesten Bedingungen: alle Papiere von seit 1823 geschlossenen portugiesischen Anleihen (nur allein die miguelistischen ausgenommen) sollen zu pari in Zahlung angenommen werden; die Zahlung des Kaufpreises kann zu $\frac{1}{5}$ gleich, und der Rest in 16 Jahresterminen, gegen nur 2 Prozent vom Rückstande, geschehen; und um diese Güter an eine sehr große Anzahl von Personen zu bringen, sollen sie so viel wie möglich zerstückelt werden.

Großbrittanien.

Das Interregnum des Zweifels dürfte nun bald enden, und man endlich erfahren, woran man ist. Auf die politischen Ansichten und Pläne Wellingtons suchte man bisher noch immer durch einzelne Anzeigen zu schließen. Neben den Anti-Wellingtonschen Versammlungen, mit deren Einzelnheiten die entschiedeneren Whigblätter fortwährend ihre Spalten füllen, treten auch die Stock-Tories in Versammlungen zusammen, und lassen ihren Eifer für Thron und Altar in lange Dankadressen für die Berufung des Herzogs von Wellington an den König sich ergießen. Sie bauen daher ihre Hoffnungen auf den Herzog. In einer Adresse des Lord Kenyan an die Protestanten von Großbrittanien heißt es: „Als der König gefragt wurde, ob er eine theilweise Erlöschung des Protestantismus in Irland je gestatten werde, antwortete er, wie sein Vater: Eher will ich sterben! Und soll euer König, wenn er diesen Standpunkt nimmt, verlassen stehen? — Nimmer! So lange Britten verdienen, Christen genannt zu werden: Nimmer! Wir wollen, wird die Nation rufen, bei unserm König stehen; wir wollen nicht unsern Gott verlassen!" — Dieses Schreiben wird, was bedenklich scheint, von dem Blatt, das man vorzugsweise als Organ Wellington's zu betrachten pflegt, dem Standard, in den Himmel erhoben, und schon ist die Morning Chronicle mit dem Schluß bei der Hand: „Also wird die Sinecure-Kirche unangetastet bleiben! Gleichviel ob Heerden da sind oder nicht, die Zahl der Bischöfe, der protestantischen Pastoren ohne Heerden, soll erhalten werden; auch ferner sollen sie die katholischen Heerden scheeren." Andrerseits wird aber dieser Schluß selbst von Tories bedenklich gefunden. So soll schon Graf Mansfield, den Fall als möglich erkennend, daß Wellington zu Reformprinzipien sich bekennen würde, eventuell seine Unterstützung demselben aufgesagt haben. Auch die Times fahren fort, den Herzog moralisch zu fesseln, indem sie ihren gewichtigen Anhang wiederholt durch die Befolgung des Reformweges bedingen. — „Wir bleiben — erklären sie in ihrem Blatte vom 6 d. — „auf die bündigste und feierlichste Weise allen den Ansichten und Grundsätzen der Reform getreu, zu welchen wir uns von jeher sowohl in Beziehung auf England als auf Irland und auf jede Klasse ihrer Bewohner bekannt haben. Wir erklären aber uns vollkommen und absolut gleichgültig rücksichtlich der Hand, aus welcher wir und unsere Landsleute die Segnung verbesserter Institutionen empfangen möchten, und zu tief und gerecht ist unsere Ueberzeugung von dem hohen Werth jenes großen Gesetzes, welches für das vereinigte Königreich durch die energischen Anstrengungen des Volkes selbst und durch die Vermittelung der Grey'schen Administration erlangt ward, als daß wir nicht innig überzeugt seyn sollten von der Unmöglichkeit, daß irgend eine andere Administration jenem großen Gesetze zum Trotz, dieses emancipirte Königreich bedrücken oder mißregieren könnte. Weder der Herzog von Wellington noch Sir R. Peel dürfte ein so verzweifeltes Unternehmen versuchen, dessen Wahnsinn nur einem Insassen des Tollhauses einfallen könnte. Warum schimpft man denn aber auf Wellington und die Conservativen, wenn sie ihr System dem veränderten Zustande des Landes anzupassen gedenken? Wären sie etwa zu loben, wenn sie sich bestrebten, in hartnäckiger und unsinniger Ausdauer das Land nach Anti-Reformgrundsätzen zu regieren, nachdem doch die ganze Maschinerie der Anti-Reform durch das Gesetz zertrümmert ist?" — Die ganze so stark verschrieene Umsattlung der Times dürfte in der That immer mehr als ein Schritt erscheinen, der schlau darauf berechnet war, dem etwaigen bösen Willen des Herzogs die Hände zu binden und selbst seine, nun einmal vom Könige, kraft des königl. Rechts berufene Administration für die Reform unschädlich, ja gedeihlich zu machen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, vom 1. Dezbr. Nach Privatbriefen aus Genua sollen die dort befindlichen Miguelisten sowohl, als die Karlisten, reichlich mit Geld versehen seyn. Wenn dessenungeachtet ihre Rüstungen sehr langsam vorwärts schreiten, so kommt dies wohl daher, weil der Turiner Hof, um seine freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich nicht zu kompromittiren, es nicht gestattet, solche auf eine allzu auffallende Weise zu betreiben. — Die wenigen in der österr. Lombardei sich aufhaltenden Portugiesen und Spanier werden zwar, ohne beunruhigt zu werden, geduldet; jedoch sind sie, gleich allen Fremden, einer strengen polizeilichen Kontrolle unterworfen. — Bei den kaiserl. Truppen haben, seit den letzten Herbstübungen, fortdauernd Beurlaubungen Statt. (Schw. Merk.)

Spanien.

Die Allg. Ztg. enthält nachstehendes interessantes Schreiben aus Paris über die gegenwärtigen Verhältnisse in Spanien:

Jetzt endlich scheint es doch, daß alle Welt mit Spanien zufrieden seyn, und daß das Aufheben, welches so manche Stimmen von dem revolutionären Geiste der Cortes gemacht haben, widerlegt seyn wird. Die Opposition ist beinahe verschwunden; die fremde Schuld ist ohne Ausnahme anerkannt; ein General, von dem man Alles hofft, steht an der Spitze der Armee; Männer, die sich von dem legitimen Systeme kaum etwas mehr als in den persönlichen Fragen entfernen, leiten die Verwaltung; ja näher beim Licht betrachtet, ist die spanische Thronfolge eigentlich blos eine Frage, die die Legitimisten unter sich auszumachen haben. Noch mehr: in England ist ein Toriministerium wie ein Deus ex machina aufgetaucht, und französische Doktrinäre und spanische Statutisten werden, wie man mit Bestimmtheit annehmen darf, nichts Angelegentlicheres zu thun haben, als um die Gunst jenes neuen Ministeriums zu buhlen. Die Folge davon ist, daß die so berufene Quadrupelallianz des Westen eine Verschmelzungslinie mit der östlichen Tripelallianz gefunden hat, und vielleicht sich in eine allgemeine Allianz der ganzen und halben Legitimitäten gegen die Revolution — diesen Spuk unsers Jahrhunderts — umgestalten wird. Die spanische Opposition ist todt, in gebührender Form todt; sie hat ihre schwachen Lebenskräfte in einem Stoße von Petitionen, die in den Archiven vermodern werden, erschöpft; und als endlich die entscheidende Frage kam, als es sich um Seyn oder Nichtseyn handelte, erwählte sie das letztere, weil es viel bequemer ist. Man könnte fragen, warum die Procuradorenkammer das erstemal, als die Anleihe Guebhard, u. s. w. zur Sprache kam, sich so widerspenstig bezeigte und nachher Alles so leicht hingehen ließ. Man weiß, durch welche Mittel heutzutage die Kammern disciplinirt werden; aber hier kommen noch besondere Umstände hinzu; erstens hätten die Prokuradoren bei ihrer zweiten Abstimmung sich mit der Kammer der Proceres in Streit setzen müssen; nun ist diese letztere aber der Schlußstein des von dem Sohne des Pannero von Granada*) erfundenen Regierungssystems und die Entscheidung

*) Die blinden Sänger in Granada, wenn sie einen reichen Mann nennen wollen, citiren in ihren Stropben immer Martinez elpannero (den Tuchhändler) Vater des Ministers. Dieser letztere verläugnet seine plebejische Abkunft nicht, aber er hat eine Art von Manie für den aristokratischen Einfluß in der Politik.
(Anm. d. Allg. Ztg.)

des Uebergewichts für die Procuradoren wäre eine Art von Revolution gewesen, wovon diese weit entfernt sind; vielmehr haben sie trotz ihres liberalen Geschwätzes einen eingefleischten Respekt für die illustre Kammer, so daß sie auch gar keinen Anstand genommen haben, in dem Berichte der gemischten Kommission die Proceres zuerst unterzeichnen zu lassen, was man in Madrid sehr übel genommen hat. Wenn die Prokuradoren überhaupt nur wenig von dem ihnen, ich weiß nicht warum, zugeschriebenen revolutionären Geiste haben, so würden sie in der damaligen Lage noch weniger Lust gehabt haben, sich demselben zu überlassen, denn die herrschende Stimmung damals war die Furcht. Sie wären im Stande gewesen, sich nicht nur dem Grafen Toreno, sondern Gott weiß wem, zu verschreiben, wenn man ihnen gesagt hätte, es sey nothwendig, um ihnen Zumalacarreguy vom Halse zu bringen. Die spanische Armee lebt in der That nur von den Vorschüssen aller Art, die ihr die französische Regierung oder die französischen Bankiers, Freunde des Grafen Toreno, machen, und dieser wird nicht unterlassen haben, den Deputirten privatim zu beweisen, daß ohne Anerkennung der Schuld keine Anleihe und ohne Anleihe kein Geld für die Armee zu haben sey, ergo etc. Er hat sogar Recht, wie die Sachen jetzt stehen, aber vor drei Monaten war es ganz anders, und damals war es Zeit, Maßregeln zu treffen. Jetzt, nach dem schimpflichen Widerruf der Procuradoren in der Guebhardschen Anleihe, haben sie alle Achtung in der Nation verloren, und es bleibt ihnen nichts übrig, als mit dem freisinnigen Juste-Milieu zu leben und zu sterben. Niemand wird Antheil an ihnen nehmen.

Die Regierung ist jetzt wirklich entschlossen alle Mittel, die ihr zu Gebote stehen, (nur keine revolutionären) anzuwenden, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Dem General Mina wird es weder an Geld noch an Truppen fehlen. Geld wird er viel brauchen, denn er hat die Gewohnheit nicht Alles, was man ihm gibt, in's Spiel zu setzen. Man erinnert sich, daß er kurz vor seiner Kapitulation in Barcelona 9 Millionen Realen forderte und erhielt. Truppen wird er zu viel haben, denn er weiß sie nicht zu bewegen, sobald sie die Stärke einer kleinen Division übersteigen. Zumalacarreguy wird ihm ausweichen und den Krieg in die Länge ziehen; die Truppen und das Geld werden schmelzen, ohne zu wissen wie; Mina wird seine falsche Reputation verlieren, und was nachher? Eine französische Intervention. Man hat hier den Plan auf's Tapet gebracht, eine Fremdenlegion für Christinen in Frankreich und England anzuwerben, wobei man Sorge getragen hätte, die sogenannte Fremdenlegion, wenigstens die in Frankreich anzuwerbende, blos aus Franzosen zusammenzusetzen, um den übelberufenen demokratischen Emigranten aller Art den Eintritt zu versperren. Allein dieser Plan und die Intervention überhaupt hängen sehr von dem Ausgange der politischen Krisis in England ab. Uebrigens gibt es hier Personen, die sich's durchaus nicht nehmen lassen, daß Ludwig Philipp der Sache des Don Karlos gar nicht so abgeneigt sey, wenn sich dieser letztere zu gewissen Bedingungen verstehen wollte; was man aber gewiß voraussetzen kann, ist, daß er sich in keinen Krieg zu Gunsten Christinens einlassen wird.

— Ein liberales Blatt, der Messager, schreibt aus Bayonne vom 4. d.: Man hat hier das Gerücht von einem für die Armee der Königin sehr vortheilhaften Treffen in der Umgegend von Viana verbreitet. Nichts ist grundloser. Das einzige Wahre ist, daß Cordova mit 9000 Mann zwei Tage lang dem Zumalacarreguy gegenüber stand, den er angreifen wollte. Da er jedoch das Gutachten seiner vorzüglichsten Offiziere einholte, so theilte keiner derselben die Meinung des Generals, und er hob das Lager auf. Aehnliche Szenen sind schlimmer, als eine Niederlage. Zumalacarreguy ist nach Villa-Franca de la Ribera marschirt, um die Urbanos zu züchtigen, die sich gegen ihn enrolirt hatten. Er rückte in die Stadt ein, bemächtigte sich einiger derselben und ließ sie in Gegenwart ihrer Familien erschießen. Diese und andere nicht minder schreckliche Szenen haben fast im Angesichte der Armee der Königin statt, die unglücklicher Weise zu ohnmächtig ist, sie zu verhindern. —

— Der Befehlshaber des französ. Observationskorps an den westlichen Pyrenäen, General Harispe, hat die Nachricht erhalten, daß die englischen Schiffe, welche die Küsten Biscayens bewachten, Befehl empfangen haben, sich nicht ferner der Ausschiffung irgend eines Artikels zu widersetzen.

Frankreich.

Paris, vom 8. Dez. Es war heute in der Deputirtenkammer viel Rede von einem Amnestievorschlage, welcher während der Sitzung auf das Büreau niedergelegt werden sollte. Zwei ehrenwerthe Deputirte hatten, jeder für sich, einen Vorschlag über diesen wichtigen Gegenstand entworfen; sie fühlten aber die Nothwendigkeit, sich zu verständigen und ihre Entwürfe zu verbinden. Dies verzögerte die erwartete Niederlegung; allein wir glauben versichern zu können, daß dieselbe in der nächsten Sitzung erfolgen wird.

(Constit.)

Der Pairshof vernahm den Antrag des Generalprokurators in der Sache der Aprilunruhen.

Im Uebrigen enthalten die Journale nichts von Bedeutung.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten verwarf in ihrer Sitzung vom 9. d. den Gesetzvorschlag in Betreff der Vertheilung der Grundsteuer für 1835 mit 44 Stimmen gegen 8, hauptsächlich aus dem Grunde, weil mehrere Provinzen durch zu hohe Schätzungen von Seite des Katasters, unverhältnißmäßig belastet seyen, dann aber auch, weil mehrere Mitglieder glaubten, die Hauptsumme dieser Steuer könne um 416,000 Gulden vermindert werden.

— JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande waren von Berlin wieder im Haag eingetroffen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 8. d. (s. das gestr. Blatt) kam auch die Rede auf Luxemburg, indem nämlich von einem Mitgliede gefragt wurde, in welche Lage die Bildung eines Schiedsgerichts für die deutschen Bundesstaaten diese Provinz gesetzt habe. — Von Seite des Ministeriums wurde darauf erwiedert, es müsse daran erinnert werden, daß, als der König von Holland sich im Jahr 1830 an den Bundestag gewandt habe, um bundesgemäße Unterstützung zu erhalten, diese von dem Bunde, der die Luxemburgische-Frage der Londoner Konferenz übertragen hatte, verweigert worden sey, so daß, da das Großherzogthum sich in einer besondern Lage befinde, die gegenwärtigen Beschlüsse der Bundesversammlung keineswegs darauf anwendbar seyen. Die Ausübung der Souveränetät des Bundes in diesem Lande sey ausgesetzt worden und bleibe ausgesetzt, und niemand habe daran gedacht, die später vom Bunde für Deutschland getroffenen Maßregeln auf selbiges anzuwenden. Diese Maßregeln würden mit den Entscheidungen der Londoner Konferenz in Widerspruch gestanden haben; die Uebereinkunft vom 21. Mai habe in ihrem auf Verlangen des belgischen Ministeriums hinzugefügten erklärenden Artikel Belgien den faktischen Besitz der ganzen Provinz, mit Ausnahme der Festung und ihres Umkreises, bis zum Abschluß des definitiven Arrangements gesichert, d. h. daß die Jurisdiktion des Bundestags bis dahin ausgesetzt seyn solle, eine Uebereinkunft, welche von England und Frankreich geschlossen und den andern Mächten notifizirt worden sey.

Brüssel, vom 10. Dez. Die Arbeiten an der Abtheilung der Eisenbahn von Löwen nach Tirlemont werden, sowohl was die Erd- als die Kunstarbeiten anbelangt, ziemlich thätig betrieben. Die Abtheilung von Mecheln nach Termonde ist dagegen ohne Arbeiter; allein es ist billig, zu sagen, daß auf dieser Strecke die Bahn durch Wiesen gehen muß, die in dieser Jahreszeit zu feucht sind, um daran arbeiten zu können, und daß, sobald diese Ursache nicht mehr vorhanden seyn wird, die Arbeiten wieder beginnen werden.

Redakteur: L. Stahl.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 27. August d. J. in Nr. 206 dieser Zeitung bringe ich zur Kenntniß, daß für die Abgebrannten der Stadt Schneidemühl von M. v. J. 1 Thlr., von Volmerswerth 1 Thlr., gesammelt 22 Sgr., im Ganzen 2 Thlr. 22 Sgr. bei mir eingegangen sind, welche ich zu ihrer Bestimmung befördert habe, und wofür ich den edlen Gebern im Namen der Unglücklichen den wärmsten Dank sage.

Düsseldorf den 11. Dezember 1834.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Die am 10. d. M. angezeigte Hühneraugen- und Warzensalbe und Savon de Paris ist hier zur Hoffnung nebst Gebrauchzettel von Joh. Chr. Lüttge bester Qualität zu bekommen.

Am Montage den 15. Dezember 1834, Morgens 9 Uhr, soll im gewöhnlichen Notarial-Verkaufslokal bei Herrn Breitenstein zu Düsseldorf auf der Volkerstraße eine Partie schöner Mahagoni-Fourniere von allen Sorten an den Meistbietenden verkauft werden.

Düsseldorf den 12. Dezember 1834.

Coninx.

Bekanntmachung.

Das Königliche hochlöbliche Landgericht zu Düsseldorf, als Handelsgericht, hat, nachdem sich der hiesige ehemalige Kaufmann Johann Anton Hoeffelmayer darüber ausgewiesen, daß er seine sämmtlichen Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet und liquidirt hatten, zufrieden gestellt, durch Rathskammerbeschluß vom 28. November d. J. ausgesprochen, daß ihm das vorhandene Vermögen als sein freies Eigenthum überwiesen und zurückgegeben werden solle, ferner, daß er wegen seines im Jahr 1832 ausgebrochenen Falliments Entschuldigung verdiene, und befähigt sey, die Rehabilitation in Antrag zu bringen

Auf den Grund dieses Beschlusses ist die Rückgabe des Vermögens, der Handelsbücher ꝛc. an den Herrn Hoeffelmayer erfolgt, und müssen die noch ausstehenden Forderungen seiner frühern Handlung nunmehr an ihn direkt berichtigt werden.

Düsseldorf den 12. Dezember 1834.

J. F. Wilhelmi,
als vormaliger Syndik des Falliments.

Vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld gegründet auf ein Gewährleistungs-Kapital von einer Million Thaler und außerdem im Besitz eines bedeutenden Reservekapitals, hat sich durch die Solidität ihres Betriebs, so wie durch die schnellste und prompteste Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten bei Brandschäden allenthalben erprobt.

Sie versichert zu höchst billigen Prämien: Wohnhäuser und Gebäude aller Art, Schiffe, Kaufmannsgüter, Landesprodukte, rohe Stoffe, Zeuge, Maschinen, Gerätschaften, Mobilien, Kleider, Leinwand, Betten, Silbergeschirr, Bibliotheken, Kunstsachen, Wagen, Pferde, eingesammelte Früchte, Fourage, Vieh, Ackergeräthschaften, und alles übrige be- und unbewegliche Eigenthum.

Der unterzeichnete Hauptagent, so wie seine bekannten Hülfsagenten in der Umgegend geben über alle Gegenstände der Versicherung bereitwillig auf portofreie Zuschriften Auskunft und werden jeden Auftrag prompt erledigen. Zur Bequemlichkeit der Antragenden ist der Unterzeichnete ermächtigt worden, die bei ihm eingehenden Versicherungen sofort abzuschließen.

Düsseldorf den 6. Oktober 1834.

J. F. Wilhelmi.

Empfehlungswerthe Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

In der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung in Düsseldorf so wie bei G. D. Bädeker in Essen ist zu haben:

Lina Reinhards Kindertheater,

bestehend in 18 kleinen dramat. Belustigungen zur leichten Aufführung in Familienkr. Nebst 12 sauber illum. Kupf. mit den Costüms. gr. 12. In Pappband und in schönem lithogr. Umschlag. 1 Thlr.

Die rühmlich bekannte Verfasserin hat hier einem Bedürfnisse der Zeit, wie der Kinderwelt, freundlich Genüge zu leisten gesucht. Wo sich das reifere Alter durch Anschauung bequem ergötzt und zusieht, da will die Jugend das, was sie sieht, selbst gern mitmachen und sich versuchen. Alles, was wir bisher zu diesem Behuf in Büchern hatten, war viel zu lang und breit und erforderte bei mehrern Acten oft bedeutende Localeinrichtungen, nahm den Kindern zu viele Zeit weg und gab die Moral trocken. Dagegen bietet unser Büchlein der Kinderwelt 18 in leicht faßlichen Reimen geschriebene, in der Localität bald herzustellende und mit einem Act endende Stückchen dar, welche die jugendlichen Personen heiter anregen und dem ältern Publikum wenigstens keine Langeweile machen. Die äußere Ausstattung ist dabei so ansprechend und lachend, daß sie schon allein hinreicht, den Kindern Freude zu machen. Die Billigkeit des Preises von 1 Thlr. für 18 Drama's, 12 illuminirte Kupfer und so schön ausgestatteten, dauerhaften Einband liegt vor Augen.

Bei Vetter et Rostosky in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: (In Düsseldorf in der Stahl'schen Buch- und Kunsthdlg. so wie bei G. D. Bädeker in Essen)

Berlin wie es ist — und trinkt.

Von

A. Brennglas.

Sechstes Heft. Mit 1 colorirten Abbildung. 8. geh. ⅓ Thlr.

Der ungemeine Beifall, mit dem alle frühern Hefte aufgenommen wurden, überhebt uns jeder Empfehlung dieses neuesten. Dasselbe enthält: „Zirngiebler“ und „Guckkästner.“

Unterzeichnete empfiehlt allen Freunden der Lectüre ihre

Leihbibliothek,

welche gewiß jeden gebildeten Leser befriedigen wird, indem sie jetzt wieder mit einigen hundert Bänden der neuesten und besten Erzeugnisse der Literatur vermehrt worden ist.

Das Verzeichniß (Fortsetzung Nr. 5.) wird gratis ausgegeben.

Stahl'sche Buch- und Kunsthandlung,
Marktstraße Nr. 375 in Düsseldorf.

Für Damen.

Kleines Magazin von Mustern, zu weiblichen Kunstarbeiten, mit 24 Kupfertafeln, welche die neuesten Muster zum Sticken in Cannevas und zwar zu Schuhen, Taschen, Kissen, Hosenträgern, Klingelzügen, Teppichen, auch Kanten und Rosetten; ferner die modernsten Blondir- oder Stopfmuster in Schleier, Pellerinen, Kragen, Chemisets, Hauben; mehrere Kanten, Eck- und Mittelstücke, Devisen, Bordüren zum Stikken; einige neue Desseins in Rollos, Vorhänge, Tücher, Deckel, ꝛc.; auch Kronen und Blätter mit Namen zum Wäschesticken, so wie ganz neue Strumpfrändchen enthalten. — Die beigegebenen 30 probaten Hausrecepte, von einer erfahrnen Hausmutter, liefern Mittel gegen Zahnschmerzen, Brandwunden, Diarrhoe, Halzübel, Sommersprossen, Wespenstiche, Hühneraugen, Warzen, Lehren des Fleckeausmachen, Möbelreinigen, Färben, Motten- und Fliegenvertreiben, Eier lange aufzubewahren, Blumen frisch zu erhalten, und gibt Anweisung zum Bereiten der besten Sülze, Reisklöse, Omeletten-suppe, gepöckelten Rindfleisch, italienischen Sallat, Boeufsteacks, Pflaumenmus, ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ein wahrer Schatz für Damen! Ist à 25 Sgr. im Etui zu haben bei J. E. Schaub in Düsseldorf und W. E. Leuchtenberg in Duisburg.

In der Expedition dieses Blattes, Grabenstraße Nro. 1156, ist zu haben:

Neuer Volkskalender für 1835.

Sechs und zwanzigster Jahrgang.

8. geheftet 7 Sgr. 8 Pf.

Inhalt: Kalender der Ebristen und Juden, mit Schreibpapier durchschossen; Feste in den katholischen Kirchen zu Düsseldorf, Erzählungen; die Genealogie des Königl Preuß. Hauses, so wie der übrigen Fürsten von Europa; das Verzeichniß der Beamten der hiesigen königl Regierung und der von dieser abhängigen Verwaltungen im hiesigen Regierungsbezirk, die Beamten der Landgerichte zu Düsseldorf, Elberfeld und Cleve ꝛc. ꝛc.; das Verzeichniß der Markttage in den Regierungsbezirken Cöln, Aachen und Düsseldorf, und das rectifizirte Verzeichniß der von hier abgehenden und hier ankommenden Posten.

Die Erben des Hrn. Geh.-Rathes Vetter beabsichtigen, ihr in Düsseldorf (Hohestraße Nr. 1193) gelegenes Haus aus freier Hand, oder in Ermangelung eines annehmbaren Gebotes bis dahin, am 22. Dezember d. J öffentlich zu verkaufen Dasselbe hat eine ansehnliche Fronte von 81 Rhein Fuß Breite, 55 F. Tiefe und 51 F. Höhe, mit Eingangsthüre, Einfahrt und 19 Fenster; die Bauart ist solide, die Einrichtung zu jedem Gebrauch zweckmäßig. Das Hauptbaus enthält 19 Zimmer, 1 Saal, Küche und 3 gewölbte Keller. In den Nebengebäuden befinden sich die Waschküche mit einem Regenwassersarge, Stallung für 2 Pferde, 4 Stuben, Heuboden und Remise. Der geräumige Hof hat 35 F. Tiefe, der Garten 60 F Tiefe und die Breite des ganzen Hauses. Carlsplatz Nr. 1044 in Düsseldorf und bei Hrn Adv.-Anw. Schmitz in Elberfeld sind die Bedingungen zu erfahren und Plan und Beschreibung einzusehen.

Heirathe-Anzeige

von Gustav Rübel,
Sophia Rübel, geb. Beeck,
verwittwete Schlippert.

Elberfeld und Ratingen den 10. Dezember 1834.





Wöchentliche Rhein- und Waal-Schnellschiffahrt.

Schiffer G. Abels kam nach Abfahrt den 7. d. von Rotterdam, am 10. d. in Emmerich an, und fuhr am 11. d. ohne Revision weiter.

Düsseldorf den 12. Dezbr. 1834.

J. H. Breyuck jr. et Comp.

Im Sebert'schen Kaffehause

angekommen:

Pommersche Gänsebrüste und
Russischer Kaviar.

Salomon Kahn,
Hundsrücken Nr. 573,

empfiehlt sich einem geschätzten Publikum zum Ankauf von getragenen Kleidungsstücken und sonstigen Effekten, unter Versicherung, daß er stets den höchsten Werth dafür zahlt.

Große Antwerpener Muscheln erhielt heute ganz frisch

Jos. Spinrath.

---

[628] Ein in allen Comptoir-Arbeiten erfahrener Mann sucht Beschäftigung. Die Expedition d. Bl. sagt das Nähere.

Es werden zwei Herren in Kost und Logis gesucht, auf der Kasernenstraße Nro. 1114.

---

[636] Eine stille Familie sucht ein Quartier von 4—6 Theilen mit Stallung. Adresse nimmt die Expedition d. Ztg entgegen.

Zum goldenen Helm beim Regenschirm-Fabrikanten J. B. Madelrieu ist der erste Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen.

---

[635] 2 möblirte Zimmer zu vermiethen. Die Expedition dies. Bl. sagt wo.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.